

Buchreihe der Stadt Heidelberg • Band XVI

Im Auftrag
der Stadt Heidelberg herausgegeben
von Peter Blum

ALICE HABERSACK

**Fremdarbeiter in Heidelberg
während des Zweiten Weltkriegs**

2013

Edition Guderjahn
verlag regionalkultur

Zur Autorin:

Alice Habersack, geb. 1980 in Frankreich, studierte Geschichte in Octeville-Cherbourg, Paris und Heidelberg. 2008 wurde sie mit ihrer Arbeit über die Fremdarbeiter in Heidelberg während des Zweiten Weltkriegs an der Universität Paris IV-Sorbonne promoviert. Alice Habersack lebt mit ihrer Familie in Aschaffenburg.

Buchreihe der Stadt Heidelberg, XVI

Im Auftrag der Stadt Heidelberg

herausgegeben von Peter Blum

ISBN 978-3-89735-774-7

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Titelbild:

Collage: Porträts, entnommen den für die Zwangsarbeiter ausgestellten Arbeitsbüchern, Postkarte „Heidelberg unterm Hakenkreuz“ (STAHD).

Umschlagrückseite:

Personalausweis eines Zivildeportierten aus Raon l'Etape (STAHD).



Alle Rechte vorbehalten • Vervielfältigungen jeder Art nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlags • Printed in Germany

© 2013 **verlag regionalkultur**

Heidelberg – Ubstadt-Weiher – Neustadt a.d. W. – Basel

Korrespondenzadresse:

Bahnhofstr. 2 • 76698 Ubstadt-Weiher • *Telefon* (07251) 36703-0 • *Fax* 36703-29
E-Mail kontakt@verlag-regionalkultur.de • *Internet* www.verlag-regionalkultur.de

Inhalt

Abkürzungen	16
1 Einleitung	17
1.1 Die Heidelberger Wirtschaft in der NS-Zeit	17
1.2 Forschungsstand und Quellenlage	20
1.3 Fragestellung	25
2 Der „Ausländereinsatz“	27
2.1 Statistiken über die „Heidelberger“ Fremdarbeiter	27
2.1.1 Zahl	27
2.1.2 Staatsangehörigkeit	29
2.1.3 Die wichtigsten Fremdarbeitergruppen	29
2.2 Ankunft in der Stadt	37
2.2.1 Bürokratie des „Anforderns“	37
2.2.2 Charakter der Einsätze	39
2.3 Der Arbeitseinsatz	42
2.3.1 Die Stadtwerke	42
2.3.1.1 Die ersten Kriegsjahre	42
2.3.1.2 Das Forstamt	44
2.3.1.3 Luftangriffe und Luftschutzbauten	48
2.3.2 Landwirtschaft, Industrie und Gewerbe	52
2.3.2.1 Die Landwirtschaft	52
2.3.2.2 Die Industrie	54
2.3.2.3 Handwerk, Einzelhandel und Gastronomie	60
2.3.3 Fremdarbeiter im Bildungs- und Kulturbereich	63
2.3.3.1 Die Universitätseinrichtungen	63
2.3.3.2 Schuldienst	63
2.3.3.3 Im Kulturbereich	65
2.3.4 Frauen- und Kinderarbeit	65
2.3.4.1 Spezifische Frauenarbeit	66
2.3.4.2 Beschäftigung von Jugendlichen und Kindern	70
2.4 Die Arbeitsbedingungen der Fremdarbeiter	74
2.4.1 Löhne und Arbeitszeit	74
2.4.1.1 Zivilarbeiter	74
2.4.1.2 Kriegsgefangene	78
2.4.2 Vorschriften hinsichtlich Urlaub und Feiertagen	81
2.4.2.1 Westliche Zivilarbeiter	81
2.4.2.2 Ostarbeiter und polnische Fremdarbeiter	82
3 Die Unterkunft	85
3.1 Die Lager	85

3.1.1	Bürokratie der Lagererrichtung	85
3.1.1.1	Auswahlkriterien	85
3.1.1.2	Die ersten erwähnten Unterkunfts­möglichkeiten ...	90
3.1.2	Geschichte der Lagerbauten	92
3.1.2.1	Das Jahr 1940	92
3.1.2.2	Das Jahr 1941	93
3.1.2.3	Das Jahr 1942	94
	Das Lager Bierhelderhof	94
	Das Barackenlager Epidemiebaracke	96
	Das Lager Baggerloch	98
3.1.2.4	Das Jahr 1943: Die Erweiterung der Barackenbauten	102
3.1.2.5	Das Jahr 1944: Notentscheidungen	103
	Die Kirchheimer Turnhalle	103
	Lager Pestalozzischule	104
3.2	Einrichtung und gesundheitliche Zuträg­lichkeit der Fremdarbeiterlager	105
3.2.1	Die Inneneinrichtung	105
3.2.1.1	Räume	105
3.2.1.2	Bequemlichkeit?	111
3.2.2	Gesundheitliche Zuträg­lichkeit	117
3.2.2.1	(Über-)Belegung der Lager	117
3.2.2.2	Hygiene	120
3.2.2.3	Körperpflege	122
3.2.2.4	Ungeziefer	126
3.3	Fremdarbeiter ohne Lager	128
3.3.1	Unterkunft beim Arbeitgeber	128
3.3.1.1	Die landwirtschaftlichen Arbeiter	128
3.3.1.2	Die Haushaltshilfen	129
3.3.1.3	Das Personal in der Touristikbranche	130
3.3.2	Private Unterkünfte	130
3.3.2.1	Ostarbeiter	130
3.3.2.2	Westarbeiter	131
4	Die Lebensbedingungen	133
4.1	Die Ernährung	133
4.1.1	Kriegsbedingte Lebensmittelknappheit	133
4.1.1.1	Die Einführung von Lebensmittelkarten	133
4.1.1.2	... und die Fremdarbeiter?	135
4.1.2	Die Verpflegung der Westarbeiter	137
4.1.2.1	Theoretische Verteilung	137
4.1.2.2	Die Verpflegung in den Gaststätten im Jahr 1942	138
4.1.2.3	Die Verpflegung in den Barackenlagern im Jahr 1944	142
4.1.3	Die Verpflegung der Ostarbeiter	146

4.1.3.1	Richtlinien	146
4.1.3.2	Hefe	148
4.1.4	Die Ernährung sowjetischer Kriegsgefangener	151
4.1.4.1	Die Entwicklung der Rationen in den Jahren 1941 bis 1944	152
4.1.4.2	Die Versorgung am Beispiel der ‚Friedensglocke‘	154
4.1.4.3	Anzeichen für Unterernährung	160
4.2	Bekleidung	162
4.2.1	Eine kriegsbedingt schwierige Lage	162
4.2.1.1	Reichskleiderkarte	162
4.2.1.2	Konsequenzen des Bekleidungsmangels	164
4.2.2	Zur Situation der Zwangsarbeiter infolge mangelhafter Bekleidung	165
4.2.2.1	Fehlende und unzureichende Bekleidung	166
4.2.2.2	Schuhwerk	168
4.2.3	Ausnahmen	171
5	Die medizinische Versorgung	174
5.1	Das Gesundheitssystem im Nationalsozialismus	174
5.1.1	„Leistungsideologie“	174
5.1.1.1	Intentionen der medizinischen Versorgung im Dritten Reich	174
5.1.1.2	Der Status der Fremdarbeiter	175
5.1.2	Die Sicherstellung der medizinischen Versorgung von Fremdarbeitern in Heidelberg	178
5.1.2.1	Die für ausländische Arbeitskräfte zuständigen Ärzte	178
5.1.2.2	Die Heidelberger Krankenhäuser	180
5.2	Die häufigsten Erkrankungen der Fremdarbeiter	184
5.2.1	Arbeitsunfälle	184
5.2.1.1	In der Landwirtschaft	184
5.2.1.2	Betriebsunfälle	185
5.2.2	Lungenerkrankungen	188
5.2.2.1	Pneumonien	188
5.2.2.2	Pleuritis und Bronchitis	189
5.2.3	Geschlechtskrankheiten	190
5.2.3.1	Maßnahmen gegen Geschlechtskrankheiten	190
5.2.3.2	Syphilis	191
5.2.3.3	Gonorrhoe	193
5.3	Ursächlicher Zusammenhang von „Ausländereinsatz“ und Krankheit	194
5.3.1	Die Schmutzkrankheiten	195
5.3.1.1	Fleckfieber	195
5.3.1.2	Die Hauterkrankungen	197

5.3.2	Tuberkulose	198
5.3.2.1	Fremdarbeit und Tuberkulose	198
5.3.2.2	Ärztliche Versorgung in Heidelberg	199
5.3.2.3	Beispielhafte Krankheitsverläufe	201
5.3.3	Gewalt gegenüber Fremdarbeitern	203
5.3.3.1	Erschöpfungszustände	203
5.3.3.2	Psychische Gewalt bis hin zum Selbstmord	204
5.3.3.3	Mord	206
5.4	Medizinische Verbrechen an Fremdarbeitern	209
5.4.1	Die „unheilbar“ kranken Fremdarbeiter	209
5.4.2	Zwangsabtreibungen	215
6	Alltag, Kultur und Religion	220
6.1	Das Leben im Lager	220
6.1.1	Die Organisation des Alltags	220
6.1.1.1	Probleme des Lagerlebens	220
6.1.1.2	Kriminalität	225
6.1.2	Die Gestaltung der Freizeit	227
6.1.2.1	Information und Kommunikation	227
6.1.2.2	Unterhaltung	230
6.2	Die Religion	233
6.2.1	Zivilarbeiter und Kriegsgefangene aus dem Westen	234
6.2.1.1	Kriegsgefangene	234
6.2.1.2	Zivilarbeiter	238
6.2.1.3	NSV, Rotes Kreuz, Innere Mission und Caritasverbände	239
6.2.2	Richtlinien für polnische Zivilarbeiter	241
6.2.2.1	Sonntagsgottesdienste und andere religiöse Feiern	241
6.2.2.2	Sakramente	247
6.2.3	Möglichkeiten der Religionsausübung von Ostarbeitern	248
6.2.3.1	Richtlinien	248
6.2.3.2	St. Vitus	249
7	Sozialleben	252
7.1	Sexual- und Liebesleben	252
7.1.1	Geschlechtsbeziehungen	252
7.1.1.1	Ungezwungene Beziehungen mit Deutschen	252
7.1.1.2	Das Mannheimer Bordell	256
7.1.2	Eheschließungen	259
7.1.2.1	... zwischen Fremdarbeitern	259
7.1.2.2	Trauungen mit deutschen Ehepartnern	259
7.1.3	Mutter und Kind	261
7.1.3.1	Schwangerschaft und Geburt	261
7.1.3.2	Neugeborene	263

7.2	Sozialbeziehungen	266
7.2.1	Freundschaften und Feindschaften	
	zwischen Fremdarbeitern	266
	7.2.1.1 Arbeitskollegen	266
	7.2.1.2 Schlägereien	267
7.2.2	Kontakt zu Deutschen	269
	7.2.2.1 Bei der Arbeit	269
	7.2.2.2 Außerhalb der Arbeit	271
7.2.3	Einstellung der Fremdarbeiter gegenüber der	
	eigenen Situation	272
	7.2.3.1 Kollaboration	272
	7.2.3.2 Vorsichtige Formen der Arbeitsverweigerung	273
	7.2.3.3 Flucht und Vertragsbruch	274
	7.2.3.4 Widerstand	280
8	Kriegsende und Befreiung	285
8.1	Die letzten sechs Kriegsmonate	285
8.1.1	Der Zusammenbruch	285
8.1.2	Das Gefahrenpotential steigt	287
	8.1.2.1 Luftangriffe	287
	8.1.2.2 Evakuierungsmärsche	288
	8.1.2.3 Vor der Befreiung	291
8.2	Befreit und doch (noch) nicht frei	292
8.2.1	Die Befreiung Heidelbergs	292
	8.2.1.1 Karsamstag 1945	292
	8.2.1.2 Befreiung der Fremdarbeiter	293
8.2.2	Exkurs: Nach dem Krieg	294
	8.2.2.1 Mai 1945	295
	8.2.2.2 Rückkehr	298
	8.2.2.3 Entschädigung	300
9	Resümee: Der „Ausländereinsatz“ in Heidelberg	304
10	Anhang	309
10.1	Arbeitgeberliste	309
10.2	Liste der nachweisbaren Lager	339
10.3	Karten	354
11	Quellen und Literatur	355
11.1	Archivalien	355
11.2	Gedruckte Quellen und Literatur	358
	11.2.1 Gedruckte Quellen	358
	11.2.1.1 Gedruckte erinnerungsgeschichtliche Zeugnisse ...	359
	11.2.2 Literatur	360

1 Einleitung



1.1 Die Heidelberger Wirtschaft in der NS-Zeit

Im Sommer 1944 befanden sich um die sieben Millionen Fremdarbeiter in Deutschland. Dabei handelte es sich zum Teil um Kriegsgefangene (ca. 1,9 Millionen), zum weit größeren Teil waren es jedoch Zivilisten (ca. 5,7 Millionen),¹ die entweder freiwillig oder gezwungen in Deutschland arbeiteten. Sie stammten aus vielen europäischen Ländern sowie aus den ausländischen Kolonien oder Nordamerika. Es waren hauptsächlich junge Menschen, sowohl Männer als auch Frauen und sogar Kinder, die in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches beschäftigt wurden. Für die deutsche Bevölkerung war die Anwesenheit der Fremdarbeiter im Lauf der Zeit eine Selbstverständlichkeit geworden, und sie wurde nach dem Krieg nicht mit den NS-Verbrechen in Verbindung gebracht,² obwohl Fremdarbeiter in jeder deutschen Stadt eingesetzt worden waren.

Durch die Einberufungen zur Wehrmacht fehlten schon Ende 1940 Arbeiter in allen Berufen – zu dieser Zeit insbesondere in der Landwirtschaft –, deren Arbeitskraft nur durch die Beschäftigung von Fremdarbeitern ausgeglichen werden konnte. Schnell wurden die Fremdarbeiter aber nicht nur für die Landwirtschaft, sondern auch für die Rüstungsindustrie, die Lebensmittelproduktion sowie in diversen anderen Wirtschaftsbranchen unverzichtbar.³ Nach Heidelberg, das im Jahr 1936 84.641 Einwohner zählte⁴ – und somit eine mittelgroße Stadt war –, kamen im Lauf des Krieges deutlich mehr als 10.000 Fremdarbeiter. Dabei spielte die Stadt, obwohl Heidelberg für den Nationalsozialismus ein wichtiger Ort war,⁵ für die Kriegswirtschaft – vor allem im Vergleich mit dem

1 Spoerer (2001a) sowie Herbert (1999).

2 Herbert (1999), S. 12; Hoffmann (1999), S. 51.

3 Herbert (1999), S. 11; laut Herbert war die Kriegswirtschaft Deutschlands schon seit Herbst 1941 vollständig auf die Beschäftigung von Fremdarbeitern angewiesen.

4 Adressbuch Heidelberg (1938), p. XXVII.

5 Ihre Symbolik hatte die Stadt für den Nationalsozialismus durch ihre Geschichte. Mit der Zerstörung der Stadt und des Schlosses im Winter 1688/89 durch die Truppen Ludwigs XIV. und die Entscheidung, das Schloss nicht wieder aufzubauen – als „Denkmal französischen Übermuts“ – „bediente“ Heidelberg die Sicht auf einen von Ausländern zerstörten deutschen Kulturort. Außerdem hatte der Nationalsozialismus in Heidelberg schon früh starken Zulauf.

benachbarten Mannheim – keine wirklich bedeutende Rolle. Heidelberg hatte mit seinen 600 Landwirten im Jahr 1938 als Stadt die stärkste Landbevölkerung Nordbadens.⁶ Manche Stadtteile wie Handschuhsheim galten als „bäuerlich“. Es wurden im Freiland und in Gewächshäusern vor allem Obst und Gemüse angebaut sowie Tabak. 1933 waren 7,11% der arbeitenden Bevölkerung in der Landwirtschaft beschäftigt.⁷

Der mit 41,26% größte Teil der arbeitenden Bevölkerung war 1933 in der Industrie beschäftigt.⁸ Die Altstadt bis zum Bismarckplatz sowie Kirchheim, Rohrbach und Wieblingen waren vor allem Arbeiterstadtteile. Einen starken

Bereits 1918 gab es eine Organisation, die antisemitische Veröffentlichungen herausgab und Kontakte mit dem Schutz- und Trutzbund unterhielt. Während des Deutschvölkischen Pressetags vom Februar 1921 wurde zum ersten Mal eine Fahne mit dem Hakenkreuz gehisst. Der dafür verantwortliche Privatdozent Dr. Arnold Runge besetzte später mit frühen Gesinnungsgenossen wichtige Stellen in der Heidelberger NS-Bewegung. Josef Goebbels hielt 1926 eine Rede in der ‚Harmonie‘ – einer Wirtschaft, die später Fremdarbeiter beherbergte. Am 6. Aug. 1927 kam Adolf Hitler nach Heidelberg und hielt eine Rede in der Stadthalle vor ca. 3.500 Zuschauern. Vor 1933 blieb jedoch die Zahl der NS-Mitglieder niedrig. Die NSDAP erhielt 4,27% der Stimmen bei der Reichstagswahl von 1928. Durch die Wirtschaftskrise änderte sich diese Situation. Bei der Wahl am 27. Okt. 1929 erhielten die Rechtsradikalen 14,5%. Bei der Reichstagswahl vom 14. Sept. 1930 gewann die NSDAP in Heidelberg 30,16% der Stimmen und wurde somit zur stärksten Partei der Stadt. Der Nationalsozialismus fand eine gute Resonanz innerhalb der Universität, vor allem unter den Studenten, die nazistische Aktionen durchführten. Am Tag der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler – am 30. Jan. 1933 – fand ab 19:00 Uhr in der Stadthalle eine große Versammlung von SA, SS und HJ statt. Nicht lange danach wurden alle anderen Parteien verboten. Es folgte eine Reihe von Durchsuchungen und Verhaftungen von KPD-Mitgliedern, so am 18. März 1933, als Mitglieder des Heidelberger Stadtrats verhaftet wurden. Die „Säuberungsmaßnahmen“ betrafen ebenfalls das Personal der Stadtwerke, die im Sept. entlassen wurden. Bis zum 15. März 1933 bewahrte der Stadtrat eine gewisse Neutralität, die er nach seiner neuen Zusammensetzung gänzlich verlor. Am 12. April 1933 stimmte er dem Vorschlag der NSDAP zu, die „jüdische Literatur“ der Stadtbücherei zu entfernen. Einen Monat später, am 17. Mai 1933, fand die Bücherverbrennung statt, bei der sowohl die Heidelberger Bevölkerung als auch die Studenten Tausende von Büchern verbrannten. Hitler wurde im Jahr 1933 zum Ehrenbürger der Stadt ernannt. Die Universität Heidelberg propagierte nazistische Ideen und war wohl eine der radikalsten Lehranstalten Deutschlands. Fächer wie „Rassenpolitik“ oder auch „Erbgesundheit“ wurden an der medizinischen Fakultät unterrichtet. Die Vorlesung vom Sommersemester 1934 des Privatdozenten im philosophischen Fachbereich (Dr. Reinhold Roth) – der auch Mannheimer Kreisleiter war – lief unter dem Titel „Der Nationalsozialismus als Grundlage unserer Lebensanschauung“. In der gleichen Zeit musste der Philosoph Karl Jaspers in Frührente gehen, weil er mit einer Jüdin verheiratet war und dem Nationalsozialismus nicht nahestand (s. Wagner (1983), S. 15– 32; Schadt/Caroli (1985)).

⁶ Vgl. Neundörfer (1938), S. 12.

⁷ Sommer (1985), hier S. 12.

⁸ Ebd.

Anteil der Arbeiterbevölkerung beschäftigten mit 8,92% im Jahr 1933 Unternehmen der Lebensmittelindustrie sowie Baufirmen mit 8,11%. Es folgten diverse Industrien der Bekleidungsbranche (6,39%), der Maschinen- und Apparateindustrie und des Fahrzeugbaus (5,15%).⁹ Die Zigarrenfabrik¹⁰ gehörte zu den wichtigen Lebensmittelindustriebetrieben und beschäftigte vor allem Frauen.¹¹ Insgesamt hatte die Heidelberger Industrie in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg mit allerlei Schwierigkeiten zurechtkommen müssen und zwischen 1925 und 1933 viele Arbeitnehmer verloren.¹²

Die wichtigsten Industriebetriebe Heidelbergs waren die Firma Fuchs Waggonfabrik,¹³ die Heidelberger Schnellpressenfabrik¹⁴ sowie Teroson.¹⁵ Darüber hinaus hatten große Unternehmen wie die Portland-Cementwerke ihren Hauptsitz in Heidelberg, beschäftigten aber nur wenige Arbeiter aus der Stadt. Insgesamt pendelten ca. 1.000 in Heidelberg wohnende Personen zur Arbeit nach Mannheim.¹⁶

Ebenfalls wichtig war in Heidelberg die Zahl der in Handel und Verkehr beschäftigten Arbeitnehmer; sie machten 1933 26,29% der arbeitenden Bevölkerung aus, wobei die Reichsbahn der größte Arbeitgeber in diesem Sektor war. Schließlich hatte die Gastronomie mit 4,92% noch einen relativ starken Anteil.¹⁷ Letzteres ist auf den Tourismus zurückzuführen, der einen wichtigen Wirtschaftszweig darstellte. Im Krieg verlor er seine Bedeutung nicht völlig, vor allem wegen der Universitätskliniken. Heidelberg galt als „Lazarett-Stadt“,



Pierre J. *1917

9 Ebd., S. 12; ohne Rohrbach.

10 Ebd., S. 14.

11 Neundörfer (1938), S. 14.

12 Sommer (1985), S. 13. Von 42,89% im Jahr 1925 schrumpfte die Zahl auf 41,26% im Jahr 1933.

13 Die Fuchs Waggonfabrik AG existiert seit 1957 in Heidelberg nicht mehr. Diese Firma wurde am 2. April 1862 von Heinrich Fuchs gegründet. Es wurden Eisenbahn-Waggons gebaut sowie Autos (Spezialfahrzeuge, u.a. Schwerlastkraftwagen), die beim Bau von Brücken und Bahngleisen eingesetzt werden konnten. Das Firmengelände befand sich in der Häuserstraße 8, in der Nähe des Baggerlochs – und in der Nähe von Heidelbergs größtem Fremdarbeiterlager. Im Zweiten Weltkrieg wurde die Firma in die Kriegswirtschaft einbezogen. Sie wurde im Jahr 1940 von der Dillinger Hüttenwerke AG gekauft. Im Krieg wurde dort Munition hergestellt. Güterwaggons, die für den Transport von Baumaterial für den Wiederaufbau von zerbombten Bahnhöfen genutzt wurden, wurden dort ebenfalls gebaut (s. Lessing (2000), S. 27–36).

14 Die Schnellpressenfabrik AG war in den 1930er Jahren ein führendes Unternehmen im Druckbereich. Sie wurde 1840 gegründet. Von 1926–72 wurde sie von Hubert Sternberg geleitet (Krauß (2000a), S. 141–55 und Krauß (2000b)).

15 Zu Theodor und Erich Ross s. Müller (2000).

16 Adressbuch Heidelberg (1938), S. 14.

17 Sommer (1985), S. 13.

2 Der „Ausländereinsatz“



2.1 Statistiken über die „Heidelberger“ Fremdarbeiter

2.1.1 Zahl

Die Frage, wie viele Fremdarbeiter während des Kriegs in Heidelberg beschäftigt wurden, war schwieriger zu beantworten als man annehmen könnte.³⁸ Eine realistische Größenordnung der in Heidelberg beschäftigten Fremdarbeiter ließ sich durch Auswertung der in einem gemeinsamen Projekt von Stadtarchiv und Universitätsarchiv Heidelberg erstellten Datenbank unter Abzug von Dubletten, Gefangenen und displaced persons (DP)³⁹ ermitteln. Dazu wurde die Datenbank nach den Kriterien „Wohnort“ und „Arbeitsort“ – in beiden Fällen Heidelberg – durchsucht. Auf dieser Grundlage ist anzunehmen, dass die Zahl der Heidelberger Fremdarbeiter zwischen 12.254 (nach dem Kriterium Arbeitsort) und 15.169 Personen (nach dem Kriterium Wohnort) liegt. Die niedrigere

38 Die Datenbank ist die einzige Quelle, die statistische Aufstellungen ermöglicht. Viele der dort erfassten 36.000 Personen fremder Staatsangehörigkeit haben nicht zu den Heidelberger Fremdarbeitern gehört, wie z.B. Kranke, die sich in den Heidelberger Kliniken medizinisch behandeln ließen, oder die im Oberen Faulen Pelz verorteten Gefangenen. Viele Fremdarbeiter, die in Heidelberg wohnten, arbeiteten beispielsweise in Mannheim, sodass das „Wohnortkriterium“ für die Ermittlung der Zahl der in Heidelberg arbeitenden Fremdarbeiter kein verlässlicher Indikator ist. Das „Arbeitsortkriterium“ ist grundsätzlich zuverlässiger, wenn man zwei Vorbehalte berücksichtigt. Zuerst muss die genaue Beschäftigungsperiode betrachtet werden, weil Fremde, die vor oder – in viel mehr Fällen – nach dem Krieg in Heidelberg arbeiteten, ebenfalls in der Datenbank erfasst sind. Zweitens haben viele Fremdarbeiter die Arbeitsstelle in Heidelberg während des Kriegs mehrmals gewechselt – in Einzelfällen ließen sich für eine Person Vermerke zu mehr als 20 verschiedenen Arbeitsstellen finden –, sodass die Suche mit diesem Kriterium eine unrealistische Ergebnisliste mit ca. 30.000 Anträgen ergab. Dazu tauchen viele Fremdarbeiter mehrmals auf, weil ihre Namen damals von den deutschen Behörden unterschiedlich geschrieben wurden. So befinden sich die Akten einer polnischen Familie alternativ unter „Zi“, „Ci“, „Si“ usw., obwohl es sich eindeutig um eine Familie mit den gleichen Vornamen handelte.

39 Mit displaced persons sind diejenigen Personen ausländischer Herkunft gemeint, die sich nach dem Krieg in Deutschland aufhielten. Es handelte sich um ehemalige Fremdarbeiter und KZ-Insassen. Bis zur Rückkehr in ihre Heimatländer vergingen vielfach Monate oder Jahre nach Kriegsende. Manche blieben auch auf Dauer in Deutschland und gründeten hier eine neue Existenz.

10 Anhang

10.1 Arbeitgeberliste

Abkürzungen

frz. französisch

Kgf. Kriegsgefangene/r

M Mann

F Frau

? unbekannt

* Mannheimer Firma, die in Heidelberg eine Werkstatt oder Niederlassung mit Fremdarbeitern unterhielt

Arbeitgeber u. Adresse	Antrag	Fremdarbeiter		Beschäftigungsdauer	Anzahl	Quelle
		Soll	Ist			
Akademisches Krankenhaus, Voßstr. 2	?	?	Ostarbeiterinnen 1 russ. Hebamme	Dez.–1942 1944	17	STAHD AA, 199p/2: Tabelle v. 30.12.1942; Einzelfallakten, Russland: 12, 36, 45
Albert Holzberg-Schule, Neuenheimer Landstr. 16			1 Holländer, 1 Russin, 1 Französin (Hausangestellte)	1941	1	ebd., (Einzelfallakten, Niederlande): 3, 11, 147 Datenbank
Autz u. Hermann, Metallwaren-Maschinenfabrik u. Zinkornamentenfabrik, Kurfürstenstr. 29 (Rüstungsbetrieb/Zulieferer der Luftwaffe)	4.6.1942	10	mindest. 6 Dreher u. Schlosser			ebd., AA, 199p/9: Schreiben v. 4.6.1942
	22.7.1942	15	M			ebd., AA, 199p/2: Schreiben v. 22.7.1942
	?	?	Ostarbeiter		5	ebd.: Schreiben v. 7.10.1942
	?	?	Ostarbeiter	Okt. 1942	8	ebd., 199d/11: Schreiben v. 27.10.1942
	?	?	Ostarbeiter	Dez. 1942	10	ebd., 199p/2: Tabelle v. 30.12.1942
	?	?	Ostarbeiter	Mai 1944	9	ebd., 199d/12: Schreiben v. 22.5.1944